

Erstausgabe
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Bekanntmachung.

Der Fabrikbesitzer Herr Louis Friedrich in Carlsfeld beabsichtigt, auf Schönheider Staatsforstrevier, unweit der Bahnstation Wilzschhaus, eine Stauanlage zu errichten.

In Gemäßheit § 17 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 wird dies mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besonderem Privatrechts-Titeln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.

Schwarzenberg, am 8. September 1876.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.
Bodel.

Eldr.

Tagesgeschichte.

— Seitdem man die Ablehnung der Waffenruhe von Seiten der Pforte und deren unannehmliche Friedensbedingungen erfuhr, scheint die kriegerische Stimmung in Belgrad wieder mehr zuzunehmen. Die Aktionspartei beherrscht abermals die Situation. Die Parole ist jetzt: „Krieg auch nach Einnahme Belgrads durch die Türken. Wir werden in den Schluchten und Wäldern kämpfen.“ Auch rüstet die Regierung aufs Neue im großen Stile. Agenten sind zum Behufe des Ankaufes von Gewehren und Kanonen nach allen Richtungen ausgesandt worden. — Dem türkischen Moniteur in Wien, der „N. Fr. Presse“, scheint eine Ahnung darüber zu kommen, daß es bei der jetzigen Annäherung der Pforte diesem Reiche doch recht schlecht gehen kann. Am Sonntag droht die „N. Fr. Presse“ noch mit dem muhamedanischen Fanatismus, mit der Macht der Türkei. Die Mächte werden sich durch die „Macht“ nicht ins Bockshorn jagen lassen und der Annäherung einen Kapzaum anlegen. Die „N. Fr. Presse“ bringt, wie erwähnt, nachstehenden Drohartikel: „Die Pforte würde vor keinem Opfer zurückschrecken, um das Reich gegen jeden fremden Eindringling zu verteidigen, und wenn die Pforte durch eine russische Kriegserklärung dazu gezwungen würde, die höchste Anspannung der türkischen Wehrkraft zu versuchen, so möchte es ihr höchst wahrscheinlich gelingen, die achtmalshunderttausend Streiter um die Fahne des Propheten zu sammeln, welche als die Maximalziffer der türkischen Armee bei der Einziehung aller Aufgebote angegeben worden. Obwohl das offizielle Rußland noch auf gutem Fuße mit der Türkei steht und Kabuli Pascha dem von Petersburg nach der Krim abreisenden General Ignatieff freundliches Geleite gab, dauern die Rüstungen der Türkei in größtem Maßstabe fort und in allen militärischen Werkstätten herrscht eine Thätigkeit, als stünde nicht der Friede, sondern ein großer Krieg an der Schwelle des Osmanenreiches. So beschaffen ist die Stimmung und die Lage der Türkei. Wenn die europäische Diplomatie glaubt, sie könne durch die angeblich in Aussicht stehenden „ernsteren Maßnahmen“ die Pforte zur Nachgiebigkeit zwingen, so befindet sie sich in vollständigem Irrthume. Die Türkei wird sehr geneigt sein, Frieden zu schließen, aber sie wird sich weder durch Ueberredung, noch durch Drohung dazu bewegen lassen, Bedingungen anzunehmen, die ihr eine Demüthigung auferlegten.“

— Die revolutionäre Bewegung auf Kreta gewinnt zusehends an Kraft und Ausdehnung, und die Chancen einer bewaffneten Erhebung gegen die türkische Herrschaft steigen erheblich, um so mehr, als die Türkei, von ihren Erfolgen in Serbien behört, sich zu keinen Konzessionen verstehen will. Die nationalen Gerichtshöfe haben bereits die Arbeit eingestellt und weigern sich, unter der bisherigen türkischen Kontrolle weiter zu funktionieren, auch andere Behörden versagen schon der Pforte den Gehorsam. Grund zu weiterer Aufregung wird die Verhaftung eines kretensischen Deputirten Nigotales geben, den der türkische Gouverneur aufheben und an Bord eines Schiffes einsperren ließ. Das Volk verlangt stürmisch die Freilassung des Deputirten und droht mit Excessen, der Gouverneur dagegen will weitere Verhaftungen vornehmen lassen. So die äußerst gespannte Situation, die durch folgendes Telegramm aus Konstantinopel eine weitere Illustration erhält: „Wegen immer größerer Ausdehnung des Aufstandes auf Kreta ist das Transportschiff „Batoum“ und die Fregatte „Halavendigiar“ mit Truppen dahin abgegangen. — Der Aufstand in der Dobrudscha ist ebenfalls im Wachsen begriffen.“

— In Griechenland, wo man für das Schicksal Kreta's aus naheliegenden Gründen die größte Sympathie hegt, wächst gleichfalls die Aufregung und sie wird noch mehr Nahrung erlangen, wenn sich die neueste Meldung aus Konstantinopel bestätigt, daß auf den dortigen griechischen Generalkonsul Polimeros ein Attentat wahrscheinlich von fanatischen Türken verübt worden ist. Der Konsul wurde an Brust und Schulter gefährlich verwundet. Der Thäter ist entkommen. Die Aufregung der griechischen Bevölkerung Konstantinopels ist ungeheuer und der griechische Gesandte verlangt eklatante Genugthuung. König Georg, der über Petersburg-Berlin-Wien nach Athen zu Ende September zurückkehren will, wird keine friedlichen Sympathien in seinem Reiche vorfinden und bei den nahen Beziehungen zu der russischen Herrscherfamilie sowie bei den Wünschen seiner geheimen Rathgeber, dürfte es ihm schwer fallen, eine freundschaftliche Haltung gegen die Türkei zu bewahren.

— Berlin. Bekanntlich wurde die vor Kurzem gemachte Mittheilung, man plane im Generalpostamt eine anderweite Regelung des Zeitungsdebitwesens, offiziöserseits in allerdings ziemlich allgemeinen Redensarten bestritten. Das „Berl. Tgl.“ ist jetzt in der Lage, als bestimmt zu versichern zu können, daß man seitens der genannten Verwaltung eine Erhöhung des Zeitungsportos für alle Blätter, die zwei oder mehr Ausgaben täglich versenden, einzuführen beabsichtigt. Während nämlich gegenwärtig nur ein einheitlicher Zeitungsportosatz besteht, bei dem es auf die Zahl der täglichen Ausgaben nicht ankommt, soll in Zukunft jede derselben für sich berechnet werden. Der Plan dürfte indeß im Ganzen nur sehr wenig Anklang finden und schließlich auch an dem Widerstande des Reichstages scheitern.

— Wiederrum haben wir über einen Act religiöser Unduldsamkeit zu berichten. Die Hildb. „Dzsg.“ schreibt darüber: Der Bahnwärter Feldner bei Laubersfeld, vier Stunden von Eichstädt, hatte am 3. September das Unglück, von der Locomotive gefaßt und zermalmt zu werden. Die katholischen Pfarrer in Buchheim und Laubersfeld verweigerten ihm das Begräbniß in ihrer Gemeinde; denn Feldner war Protestant; endlich einigte man sich, daß er in einem dritten Orte, in Wolkershofen, beerdigt werde. Zahlreiche Bahnbeamte, lauter Katholiken, hatten sich zur Feier am 5. Sept. eingestellt; als sie aber sahen, daß der Verunglückte in einem Winkel an der Mauer, wo früher ein Selbstmörder eingescharrt worden war und wo die Gebeine aus den alten Gräbern zusammengeworfen worden waren, seine schimpfliche Ruhestätte finden sollte, da murrten sie laut und protestirten, obwohl sie der von Eichstädt herbeigeeilte protestantische Geistliche um des Friedens willen zu beschwichtigen suchte. Wer weiß, wozu es noch gekommen wäre: da fragte der protestantische Geistliche, ob sie den Armen nach Eichstädt (3 Stunden weit) geleiten würden, damit er da auf dem protestantischen Gottesacker beerdigt werde. Ja! ja! riefen sie alle. Der Sarg wurde auf einen Ochsenwagen gesetzt; denn kein Bauer gab seine Pferde her, und fort ging's, bis unterwegs ein Fuhrmann aus Reuburg ihn auf seinen Wagen nahm. In Eichstädt, wohin der Pfarrer vorausgeeilt war, wurde der Trauerzug von Musik empfangen und der „luther'sche Eisenbahner“ feierlich beerdigt.

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 12. September. Die geehrten Leser d. Bl., welche aus Anlaß der bevorstehenden Messe oder aus anderen Gründen Leipzig besuchen, machen wir darauf aufmerksam, daß das hiesige Kunstge-

werbe-Museum (ThomasKirchhof 20, I.) dessen Sammlungen seit der Zeit der Eröffnung (October 1874) in fast allen für die sächsische Industrie wichtigen Zweigen ansehnlich vermehrt worden sind, in der Zeit vom 15. bis 30. September täglich in den Mittagsstunden, vom 1. October an aber Sonntags 10 bis 1 Uhr, Montags, Mittwochs, und Freitags 11 bis 1 Uhr Mittags und 7 bis 9 Uhr Abends unentgeltlich geöffnet ist. Auf Fragen kunstgewerblichen Inhalts wird daselbst unentgeltlich Auskunft ertheilt, auch werden Aufträge zur Anfertigung von Zeichnungen und Modellen für kunstgewerbliche Arbeiten entgegengenommen.

— Chemnitz, 9. Septbr. Beim Herannahen eines Polizeibeamten mit der verhängnisvollen Waage packte heute früh auf dem Marktplatz eine Butterhändlerin ihren Kram schleunigst zusammen und verschwand damit in ein nahe Materialwaarengeschäft. Dort fühlte sie sich, die harmlose Rolle einer Käuferin spielend, bereits ganz sicher, als plötzlich der Polizeibeamte unter der Labenthür erschien. In der That war die von demselben gehaltene Nachfrage und die vorgenommene Prüfung ihrer Butter keineswegs ohne Erfolg, denn es ergab sich, daß alle Stücker zu leicht waren. Außerdem sollen auch noch bei anderen Butterfrauen im Ganzen weit über 100 Stück Butter zu leicht befunden worden sein.

— Grimmitzschau, 11. Septbr. Der hiesige Verein freistündig reichstreuher Einwohner von Grimmitzschau und Umgegend hat an das kaiserliche Reichskanzleramt in Berlin nachstehende Petition gerichtet, welche gewiß auch hier und anderwärts Anklang finden und zu ähnlichen Petitionen Veranlassung geben dürfte: „Wie aus den Mittheilungen mehrerer Zeitungen ersichtlich, liegt es in der Absicht der hohen Reichsregierung, die nächsten Reichstagswahlen auf den 5. Januar 1877 auszuschreiben. — In der Voraussetzung, daß diese Nachrichten begründet sind, richtet der gehorsamst unterzeichnete Verein an das Hohe Reichskanzleramt das ebenso dringende als unterthänige Ersuchen, bei Sr. Majestät dem Kaiser für die Festsetzung des Wahltermins auf einen späteren, nach den 10. Januar fallenden Tag hochgeneigtest sich verwenden zu wollen. — Der Grund zu dieser Bitte liegt darin, daß bei Festhaltung des 5. Januar eine große Zahl treu an ihrem Vaterlande hängender Männer der Möglichkeit beraubt werden würde, von ihrem Wahlrechte Gebrauch zu machen. — In der Zeit vom 2. bis 9. Januar findet nämlich, wie bekannt, die Leipziger Neujahrsmesse statt, welche von dem größten Theile der Industriellen Deutschlands in der Eigenschaft als Verkäufer, selbstverständlich aber von einer noch beträchtlicheren Anzahl Handeltreibender in der Eigenschaft als Einkäufer besucht wird und dürfte es jedenfalls nicht zu hoch gegriffen sein, wenn man die Gesamtzahl der bei dieser Messe in Leipzig anwesenden Wahlberechtigten auf zwölf bis fünfzehn Tausend schätzt. — Die sämtlichen Bürger des deutschen Reiches würden aber außer Stande gesetzt sein, in ihrer, zum Theil sehr weit von Leipzig entlegenen Heimath das ihnen gesetzlich zustehende Wahlrecht auszuüben, wenn die Wahl am 5. Januar vorgenommen würde, wie es denn auch kaum noch einer besonderen Erwähnung bedarf, daß denselben eine Betheiligung an der in Leipzig stattfindenden Wahl nach unseren Gesetzen nicht zusteht. — Gestützt auf diese sprechenden Thatfachen, sowie auf die Annahme, daß die erbetene Verlegung mit besonderen Schwierigkeiten nicht verbunden sein dürfte, glaubte der Verein hochgeneigter Berücksichtigung seines Gesuches an höchster Stelle vertrauensvoll entgegenzusehen, sowie dem hohen Reichskanzleramt für seine Vermittelung den Dank sämtlicher theiliger industrieller Kreise unseres Vaterlandes zusichern zu dürfen.

— Wolkenstein, 11. Septbr. Wie verlautet, soll in einer der letzten Nächte aus dem Brunnen, in welchem die Quelle des Warmbades Wolkenstein gefaßt ist, das von Besuchern des Bades zu mildthätigen Zwecken hineingeworfene Geld, welches alljährlich herausgeholt wird, um dasselbe seinem eigentlichen Zwecke zuzuführen, von unbefugter Hand weggeholt worden sein. Es hätte dies nur geschehen können, nachdem das Wasser zum größten Theil aus dem Brunnen abgelassen worden war.

— Bei Wildenau wurde am 5. September der Briefträger Theodor Schwarz aus Bernesgrün von ein paar hartlosen, ungefähr 25 Jahre alten, mit dunklen Anzügen bekleideten Männern jedenfalls in räuberischer Absicht angefallen, rücklings zu Boden geworfen und nach gewaltsamen Aufreißen des Uniformrockes und des Hemdes körperlich mißhandelt, ihm auch der Riemen von der verschlossen gewesenen Postbrieftasche abgerissen. Durch das Nahen eines Hundes, hinter dem die Augreifer jedenfalls Leute vermuteten, sind sie von weiterem Vorgehen abgehalten worden und haben die Flucht ergriffen.

Abkommandirt.

Eine humoristische Geschichte aus dem Soldatenleben von Otto North.
(Fortsetzung.)

Da plötzlich — war das nicht eine helle Mädchenstimme, deren Klang an sein Ohr schlug? — Richtig, dort eilte die Besizerin derselben, flüchtig wie ein Reh, über den breiten Sandweg, das einfache Hauskleid aufgeschürzt, um eben den zierlichsten Fuß sehen zu lassen, das lose Haar lustig im Winde flatternd — das ist sie, das muß sie sein, ein reizendes Kind, — o, ich werde mich amüsiren, wenn ich doch nur ein Mal die Vorderseite zu sehen bekomme, — diese und ähnliche Gedanken schossen dem Fähnrich durch den Kopf — als ein fürchterlicher Krach gegen die Zimmerthür ihn aus seinen Träumereien riß. Gleich

darauf öffnete sich dieselbe, um Pimpelmeier im Dunkel des Hausflurs erkennen zu lassen, der sich bemühte, einen Koffer von riesenhaften Dimensionen über die Schwelle zu schieben. Er ließ denselben mit einem gewissen Knalleffekt dicht vor seinem Herrn niederfallen, daß dieser belmache erschreckt zurückprallte, und stand nun der weiteren Befehle desselben gewärtig. Da ihn der Fähnrich jedoch nicht zu bemerken schien, sondern hastig begann seinen Koffer zu öffnen und auszupacken, so hielt Pimpelmeier es für zeitgemäß, den Rückzug anzutreten, um sich allmählig wieder in dem Dunkel des Hausflurs zu verlieren, dem er soeben entstiegen war.

Der Fähnrich war inzwischen schnell auf dem Boden des Koffers angelangt, wo Pimpelmeiers kunstgerechte Hand den feinsten Anzug hingebreitet. Die Umwandlung war bald geschehen, und wer jetzt den Fähnrich v. Käferstein gesehen hätte, würde ihm das Prädikat eines „hübschen Menschen“ nicht haben absprechen können. Nachdem er noch einen flüchtigen Blick in den Spiegel geworfen und sich überzeugt hatte, daß er unwiderrstehlich sei, verließ er mit einem raschen Entschlusse das Zimmer und eilte die Treppe hinauf. Auf sein Klopfen wurde ihm geöffnet, und er stand demselben Herrn gegenüber, der ihn heute an der Hausthür empfangen hatte. Die zweite Person im Zimmer, eine ältere, behäbige Dame, hören wir ihn ein paar Minuten später mit „Frau Bürgermeisterin“ anreden und sie um Entschuldigung bitten, wegen der Störung, die seine Ankunft für den Haushalt zur Folge haben möchte. In der dritten, für ihn Hauptperson, gegen welche er sich jetzt mit einem tadellosen Tritt seitwärts und einer ebenso tadellosen Verrenkung des Kreuzes wendete, erkannte der Portepfeifführer v. Käferstein mit Kennerblick sogleich die Gartennymphe wieder, die ihn vorhin durch ihren Gesang entzückt hatte. Als er ihr das jetzt sagte und dabei die Hoffnung aussprach, diesen Genuß während seines Pierseins noch öfter zu haben, eröthete das reizende Gesichtchen so lieblich, die blauen Augen suchten so beschämt den Boden, daß der Fähnrich Alles darum gegeben hätte, wenn er in diesem Augenblick allein mit ihr gewesen wäre. Eben wollte er mit einem neuen Anlauf die Unterhaltung mit Else — so hieß das schöne Kind — fortsetzen, wurde aber von der Frau Bürgermeisterin daran verhindert, die, nach der Art älterer Damen jüngeren Herren gegenüber, sich des Näheren über seine Verhältnisse in der Garnison und zu Hause erkundigte. Mit der äußersten Liebenswürdigkeit — obgleich innerlich ärgerlich über diese unzeitige Unterbrechung — unterwarf sich der Fähnrich dem sehr eingehenden Examen und bestand dasselbe scheinbar zur größten Zufriedenheit seiner neugierigen Wirthin. — Da öffnete sich die Thür und Haune, die Vorsteherin des Küchendeportements, eine saubere, dralle Bauerndirne, die den neuen Ankömmling mit großen Augen betrachtete, kündigte an, daß das Essen fertig sei. Der Fähnrich dachte bei ihrem Eintritt unwillkürlich an Pimpelmeier, — doch er konnte diesen Gedanken nicht weiter ausdehnen, denn in demselben Augenblick mußte er die Einladung der Frau Bürgermeisterin zum Abendessen beantworten, die er selbstverständlich mit der größten Bereitwilligkeit annahm. Man ging in den Garten, wo in einer prächtigen Laube das Mahl angerichtet war. Es war einfache, aber kräftige Landkost, dazu ein köstlicher Trunk schäumenden Bieres, das dem Fähnrich noch nie so köstlich geschmeckt hatte, als heute, da Elsens rosige Hand ihm den Becher kredenzte. Nach dem Essen erschien wiederum Haune, um den Tisch abzuräumen, und wiederum mußte der Fähnrich an Pimpelmeier denken, als er Haunen mit den verschiedenen Ueberbleibseln sich entfernen sah, aber wiederum konnte er den Gedanken nicht weiter ausspinnen, — denn eben eröffnete der Alte, der seine Pfeife angezündet hatte, die Unterhaltung.

Man plauderte über Dies und Jenes; der Bürgermeister gab Epifoden aus seiner Militärzeit zum Besten, und auch Elsens kleiner Rosenmund öffnete sich manches Mal zum Entzücken des neben ihr sitzenden Fähnrichs, um eines ihrer kleinen Erlebnisse zu erzählen.

„Nicht wahr, Fräulein Else, Sie singen uns heute Abend noch ein Lied?“ fragte der Fähnrich im Hinaufgehen.

„Ja, ich will“, erwiderte Else, „Sie dürfen mir aber nicht böse sein, wenn es Ihnen nicht gefällt.“

„O, ich bin im Voraus über mein Urtheil außer Zweifel“, schmeichelte Herr v. Käferstein, „Ihnen muß ja Alles gelingen.“

Bald darauf befand sich der Fähnrich neben Else, die am Clavier saß und präladend die Finger über die Tasten gleiten ließ. Dann sang sie ein Liedchen, so einfach und doch so schön, so wahr, mit solcher Innigkeit, als ob sie die ganze Fülle ihres natürlichen Gemüths hineinlegen wollte, so daß selbst der realistische Fähnrich in einen Zustand von Melancholie versank, aus dem ihn erst der Aufschlag zweier weißblauen Augen und das demonstrative Rücken eines Stuhles heraustrif. Er erlaubte sich fast gerührt Elsens Hand zu drücken, um ihr für ihre Freundlichkeit zu danken, und er hätte schwören mögen, in diesem Augenblick den leisen Gegendruck eines zarten Pätzchens gefühlt und den Ausdruck freudiger Erregung in einem lieblichen Gesichtchen gesehen zu haben.

Die beiden Alten schauten stolz drein und die Mama küßte dem Töchterchen die Wangen, um deswillen sie sehr vom Herrn v. Käferstein beneidet wurde, der es jetzt für angemessen hielt, sich zu empfehlen, nicht ohne Else einen seiner schmachtesten Blicke zuzuwenden, den dieselbe jedoch in Anbetracht der Anwesenheit ihrer Eltern nicht zu erwidern wagte.

Der Fähnrich legte sich mit der Gewißheit zur Ruhe, daß er sich hier sehr gut amüsiren werde, und war bald von holden Träumen umfangen, in denen die Gestalt der kleinen Else die Hauptrolle spielte. — Diese selbst ruhte in ihrem keuschen Kämmerlein, auch in süßen, wunder-

baren Träumen, in denen sonderbarer Weise die Gestalt des laugen Portepfeffers v. Käferstein die Hauptfigur darstellte.

Aber Pimpelmeier! wo ist der geblieben? — Als sich derselbe aus der Stube seines Herrn wieder in das Dunkel des Hausflurs zurückgezogen hatte, richtete er seine Schritte nach der gegenüberliegenden Thür, horchte hier eine Weile und war dann schnell hinter derselben verschwunden. Man könnte denken, Pimpelmeier habe verbrecherische Absichten gehabt. Dem war aber nicht so.

Als ihn der Bürgermeister nach seinem Domizil führte, war Pimpelmeier auf der Treppe einem Wesen begegnet, zu dem er sich sogleich durch einen geheimen Zug von Sympathie hingezogen fühlte. Sein richtiger Instinkt sagte ihm, daß dieses Wesen die Beherrscherin der Küche sein müsse, von deren Gunst der status quo in Bezug auf die Schinken- und Würststullen abhängig sein würde. Er nahm sich deshalb vor, sobald als möglich die Schleusen seiner Liebeshörigkeit zu öffnen und warf sofort Hauern — denn sie war es — einen so zärtlichen Blick zu, daß dieselbe schwerlich über seine Gefühle im Unklaren bleiben konnte. Aber nicht allein Pimpelmeier war von dieser Begegnung bis in sein Innerstes berührt, auch Hannens zarte Herzensaiten waren durch das Erscheinen Pimpelmeiers in Bewegung gesetzt worden; ihr Gesicht legte sich in freudig erstaunte Falten, als sie die massive Gestalt des wackeren Füsiliers vor sich sah, und es schien, als wolle sie sagen: „Ich habe mein Ideal gefunden.“

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Eine junge Ladenschöne aus Köln war auf die eigenthümliche Idee gefallen, Anderen gegenüber in interessanten Umständen zu erscheinen und ihre Mutter zur Großmutter in fictione zu machen. Mit Hilfe verschiedener Damentoilettegegenstände, läßt sich ein solcher Zustand ja leicht simuliren. Von einer Reise nach Hamburg, welche die Hoffnungsvolle angetreten, kehrte sie selbster, nämlich mit einem lebendigen Kleinen zurück. Sie wollte demselben in Hamburg das Leben gegeben haben, hatte es aber — ob um einem stillen Verehrer eine heimliche Freude zu bereiten, darüber gaben die Verhandlungen keine Aufklärung von einem Dienstmädchen um fünf Thaler erstanden. Am 6. März d. J. erschien die junge Pseudo-Mutter in Begleitung ihrer Mama, die in die Glaubwürdigkeit ihrer Tochter keinen Zweifel setzte, auf dem Hamburger Civilstandsamte und erklärte, daß sie einige Monate vorher in Hamburg ein Kind geboren habe und dessen Eintragung in das Civilstandsregister verlange. Der betreffende Beamte, der Zweifel

in die Angabe setzen mußte, verweigerte die Eintragung und machte dem Oberprocurator von dem Falle Anzeige. Die angestellte Untersuchung brachte Aufklärung vor dem Zuchtpolizeigericht. Ihr Verteidiger wies nach, daß ein sträflicher Versuch den Personenstand zu fälschen nicht vorliege, daß die Einsicht der Erggweite des Versuchs bei der Beschuldigten nicht vorhanden gewesen sei. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.

— Die Gemahlin eines englischen Lords in Wien rühmte gegen eine dortige Gräfin die englischen Theater. „O, Sie können nicht glauben, meine Liebe“, sagte sie, „wie gut man in London so manches Stück zu spielen weiß. So sind z. B. in dem Schauspiel: „Die Schlacht bei Kopenhagen“ die Seewinde so natürlich, daß die Damen in den Logen die Seekrankheit bekommen.“ — „Auch bei uns in Wien“, versetzte die Gräfin, „weiß man die Natur sehr täuschend nachzuahmen. In dem Stücke: „Das Donauweibchen“ ist das Donnerwetter so natürlich, daß den Bäuerinnen um Wien herum die Milch sauer wird.“

— Beim Kaufmannsstande in Frankfurt ward für die von der eltsässischen Ueberschwemmung Betroffenen eingesammelt und als die Liste zu einem alten jüdischen Banquier, der sehr reich war, kam, zeichnete dieser Einen Thaler. Der Commis, welcher die Liste präsentirte, staunte über diese geringe Gabe und zeigte dem Israeliten den Namen seines Sohnes, welcher Fünf Thaler unterschrieben hatte. Als dies der Papa sah, erwiderte er lächelnd: „Wenn ich zu beerben hätte einen so reichen Vater, wie er, würde ich gegeben haben Zehn Thaler!“

Ständesammlische Nachrichten

vom 6. bis mit 12. September 1876.

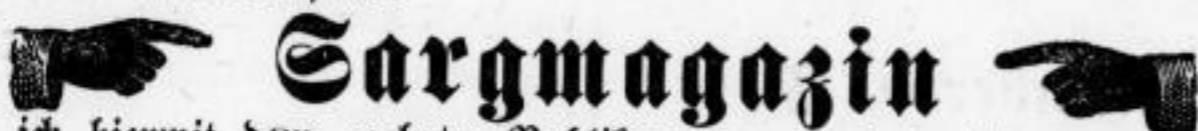
Geboren: 259) Dem Bahnhofsrestaurateur Carl Moriz Robert Gütbert ein Sohn. 260) Der unverehel. Handschuhmacherin Auguste Franziska Heymann in Wildenthal ein Sohn. 261) Dem Fleischer Carl Emil Giesler eine Tochter. 262) Dem Maurer Carl Ernst Stemmler ein Sohn. 263) Dem Zimmermann Carl Gregott Uhlmann eine Tochter. 264) Der unverehel. Näherin Christiane Friederike Fuchs ein Sohn. 265) Dem Maschinensieder Emil Bernhard Schmidt ein Sohn.

Aufgeboren: 53) Der Fleischer und Sticker Ernst Wilhelm Leonhardt mit Emilie Friederike Schädlich hier. 54) Der Schneidemüller Ludwig Friedrich Schlegel mit der Dienstmagd Anna Christiane Catharine Stöcker in Wolfgrün.

Eheschließung: 40) Der Handarbeiter Carl Gottlieb Arnold mit Emilie Alinde Ungethüm hier. 41) Der Eisengießer Carl Gustav Wolf in Zwickau mit Auguste Anna Seidel in Wildenthal.

Gestorben: 154) Der unverehel. Louise Emma Marckschaffel Sohn Richard Ray, 3 Monate alt. 155) Des Schuhmachers Friedrich Eduard Hänel Tochter Antonie Johanne, 6 Monate alt. 156) Des Todtengräbers Moriz Spizner Tochter Marie Anna, 18 Tage alt. 157) Der unverehel. Stickerin Marie Stemmler Tochter Hedwig Marie, 4 Monate alt. 158) Des Zimmermanns Emil Wagner Sohn Paul Ray, 10 Wochen alt. 159) Des Handarbeiters August Friedrich Ungethüm Sohn Emil Hermann, 1 Jahr 3 Monate alt.

Mein neu errichtetes



halte ich hiermit dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung bestens empfohlen.

G. A. Bischoffberger
in Eibenstock.

Holzauction auf Schönheider Revier.

In der Schäfer'schen Restauration zu Schönheide sollen

Donnerstag, den 21. September d. Js.,

von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Silberteich, Abth. 16; Hohe Haide, Abth. 17; Niedere Kunertswarth, Abth. 20, 21, 22; Obere Kunertswarth, Abth. 25, 26, 27; Pfäzengrund, Abth. 34, 35; Todtengrund, Abth. 36, 37, 38, 39, 40 und Pechsiederei, Abth. 41, 42, 43 aufbereitete Kuchhölzer, als:

1565 Stück weiche Stämme von 10—19 Ctm. Mittenstärke,	
185 20—29	
7778 Klöpper 8—15 oberer Stärke	} u. 3, 3 Mtr. lang,
2930 15—22	
598 23 pp.	

sowie

von Nachmittags 2 Uhr an

die ebendasselbst aufbereiteten Brennholz, als:

180 Raummeter weiche Scheite,
497 Klöpper und
1 Aeste

einzelnen und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Schönheide,

am 11. September 1876.

Wettengel.

Müller.



Elegante Kinderwagen
in großer Auswahl empfiehlt
billigst
G. A. Nötzli.

Eine Stube

mit Stuben- und Bodenlammer, welche am 1. oder möglichst Mitte October c. zu beziehen ist, wird von stillen Leuten zu miethen gesucht. — Offerten wolle man gefälligst an die Expedition dieses Blattes unter R. G. abgeben.

Die beste Tinte

liefert jetzt unstreitig

Paul Strebler in Gera.

Diese Tinte vereinigt alle die Eigenschaften, die bis jetzt wohl im Einzelnen von diesem oder jenem Fabrikate erreicht wurden, in sich. Leicht und dünnflüssig aus der Feder kommend, tritt sie mit dem dem Auge wohlthuenden Dunkelblau auf das Papier und nimmt sehr bald eine dauernd tiefschwarze Färbung an. Sie schimmelt nicht und hinterläßt keinen Bodensatz, sondern bleibt bis zum letzten Tropfen flüssig und klar, sodas ohne Reclame von ihr gesagt werden darf

„endlich eine gute Tinte!“

Lager in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Die gegen die

Gulda Mühlmann u. Schmidt
gemachte Aeußerung nehme ich hiermit zurück.
Frau Koch.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68 Pf.

Die Königl. Baugewerkschule zu Plauen i. V.

eröffnet ihren Wintersemester 1876/1877 den 16. October 1876, nachdem zuvor am 14. October die Aufnahmeprüfung für die neu angemeldeten Schüler, im hiesigen Baugewerkschulgebäude, Schulberg A. Nr. 145, Vormittags 10 Uhr stattgefunden hat. Alle, welche sich für den rationellen und wissenschaftlichen Betrieb des Bauhandwerkes vorbereiten wollen, ferner die Baubeflissenen, Polire, Maurer, Zimmergesellen und Lehrlinge, welche die Anstalt schon früher besuchten und nochmals besuchen wollen, haben sich bis zum 11. October a. c. unter Eingabe des Geburtscheines, Impfscheines, sowie eines Zeugnisses der zuletzt besuchten Schule und des Lehr- oder Arbeitsherrn bei dem sie zuletzt praktisch arbeiteten, schriftlich oder mündlich bei dem Director, Professor Rossbach anzumelden.

Zur Aufnahme ist erforderlich ein Alter von mindestens 16 Jahren, eine mindestens auf zwei Halbjahre ausgedehnte praktische Beschäftigung in einem Baugewerbe und ein Zeugnis über gutes Verhalten.

Zum Eintritt in den I. Cursus ist eine Vorbildung, wie sie als Ziel der Volksschule festgesetzt ist, erforderlich und zum Eintritt in den II. u. III. Cursus ist der Besitz der Kenntnisse nachzuweisen, welche in dem Lehrplane als Ziel für den vorausgegangenen Cursus bestimmt sind. Von dem Ergebnisse der Aufnahmeprüfung ist die Zulässigkeit der Aufnahme abhängig.

Das Schulgeld beträgt für den Semester 20 M. und ist in der ersten Woche nach Beginn des Cursus, an die Schulkasse zu zahlen. Plauen, den 21. August 1876.

Die Direction der Königl. Baugewerkschule.
Prof. Rossbach.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Holzauktion.

Im Gasthose zu Jägersgrün sollen folgende auf Rautenkrantz Forstrevier aufbereitete Hölzer, und zwar:

Freitag, den 22. September d. J.,
von Vormittags 9 Uhr an

Nr.	Art	Stämme	von	bis	Stärke	u.	von	bis	Länge
5613	weiche	Stämme	10-15	16-22	E-M.	Mittensf.	10-16	11-17	Mtr.
2838	"	"	16-22	"	"	"	11-17	"	"
251	"	"	über 22	"	"	"	12-20	"	"
9625	Klöber	von	9-15	"	Oberstärke,	"	"	"	"
7622	"	"	16-22	"	"	"	3,5	"	"
4401	"	"	23-44	"	"	"	"	"	"
4568	"	"	9-15	"	"	"	"	"	"
3727	"	"	16-22	"	"	"	4	"	"
2552	"	"	23-44	"	"	"	"	"	"
400	"	"	23-43	"	"	"	4,5	"	"
79	tannene	"	18-80	"	Stärke	u. 4,5 u. 7	"	"	"
9	buchene	"	17-42	"	Oberstärke	"	"	"	"
1635	weiche Pflochhölzer	"	10	"	Mittensf.	"	3-3,7	"	"
840	Stangen	"	7-9	"	Unterf.	"	5	"	"
31	"	"	13-15	"	"	"	8	"	"
	"	"			"	"	9-10	"	"

in den Abth. 2, 12-17, 23, 26-28, 30 b, 33, 37-40, 43-45,

Sonnabend, den 23. September d. J.,
von Vormittags 9 Uhr an

769	Raummeter weiche Brennweite,	} in den Abth. 2, 12-17, 23, 26-28, 30-33, 37-40, 43-45,
426	" Rollen,	
402,5	" Aeste,	

einzelu und partienweise gegen sofortige Bezahlung in cassemäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die Hölzer vorher besehen will, hat sich an einem, der der Versteigerung vorhergehenden Tage bis Vormittags 9 Uhr an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Auerbach u. Revierverwaltung Rautenkrantz,
am 8. September 1876.

Schwente.

Ritzsche.

Bekanntmachung.

Die auf das Jahr 1876 fälligen Kirchenquater, Begegelder und Wasserzins sind bis zum 31. Octbr. an unseren Cassirer, Herrn Lehrer Reihner, abzuführen. Die nach diesem Termine noch offenen Reste werden auf Kosten der Säumigen einkasirt. Eibenstock, den 7. Septbr. 1876.

Der Kirchenvorstand.
Dr. Rosenmüller, Pf.

In 8 Tagen von schrecklichem Husten befreit!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Eggers in Breslau.

Arnoldshain, Rgbz. Wiesbaden, 16. Januar 1876.
Vor 2 Jahren in M. Gladbach von einem schrecklichen Husten überfallen, wogegen alle ärztlichen Mittel fruchtlos blieben, da halfen mir nur 2 halbe Flaschen Ihres so werthen Fenchelhonig) und der Husten war binnen 8 Tagen gänzlich verschwunden. Da ich nun wieder von Neuem durch eine Erkältung von demselben Uebel überfallen bin, (folgt Auftrag).
Achtungsvoll Luis Rinke.

*) Allein echt zu haben in Eibenstock bei Julius Tittel.

„UNION“

Heute, Donnerstag: Regelabend.

Frachtbriefe

empfehlen E. Hannebohn.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Fischer's Mechanisches Theater

im Lokale des Herrn Selbmann.

„Deutsches Haus“.

Donnerstag, erste Vorstellung: Anna-Lise, Schauspiel in 5 Akten. Freitag: Aschenbrödel, oder: Der gläserne Pantoffel, Schauspiel in 6 Akten. Dies beliebte Stück ist am Hoftheater über 100 Mal gegeben worden.

Einlaß 1/2 8 Uhr. Anfang 1/2 9 Uhr. Das Uebrige besagen die Zettel.

Hochachtungsvoll zeichnet sich
Fischer.

Concert-Anzeige.

Heute, Donnerstag, Abend 8 Uhr

Gesangs- und Streich-Musik-Concert

von der Familie Felbinghauer aus Graßlitz im TUNNEL.

Eine tüchtige

Directrice,

die in Confection und Stickerei zwei Jahre thätig und gutes Zeugnis aufweisen kann, sucht unterweitig Stellung. Gest. Offerten unter U. O. 839 an Haasenstein & Vogler in Plauen i. V. erbeten. (H. 3839 bk.)

Die Nr. 25, 27 u. fig. der

Allgemeinen

Börsen-Zeitung

bringt eine ausführliche Besprechung des Betrugs-Processes

gegen die Gründer der Spiritusbank „Wrede“, worauf alle, welche sich für das Actienwesen interessieren, besonders aufmerksam gemacht werden.

Abonnementspreis auf die Allgemeinen Börsen-Zeitung zum Preise v. 1 M. pr. Vierteljahr nimmt jede Postanstalt entgegen.

Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung über das nächste Quartal die bis dahin erscheinenden Nummern gratis und franco zugesandt.

Obige Nummern werden auch einzeln gegen Einsendung von 25 Pf. versandt durch die Expedition in Berlin S.-W., Leipziger-Straße 50.

Ich treffe Freitag Vormittag 10 Uhr in „Stadt Leipzig“ mit einer großen Auswahl echt böhmischer

Spiegelkarpfen,

sowie mit Aalen, Speise- und Gemüsekrebsen ein.

Frau Bachmann,
Fischhändlerin aus Zwickau.